

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

G. F. Händels Oratorienkunst

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

G. F. Händels Dratorienkunst^{*)}

Von Professor Dr. Walter Seraufy (1913—1922)

Am Händeltag der Stadt Halle 1941 wurde Professor Seraufy mit der Händel-Plakette ausgezeichnet als „gründlicher Erforscher der Jugend und Umwelt des Meisters“.

Johann Gottfried Herder äußerte 1802 in der „Abraſtea“ im Hinblick auf Georg Friedrich Händels oratorische Werke, das Oratorium ſei eine Kunſtgattung, die alles in ſich begreife, was Geſang und Töne ausdrücken können: „Es kommt wie vom Himmel, ohne zerſtreuenden, das Auge fesselnden Theaterſchmuck.“ In ſeinen Arien iſt das Oratorium, nach Herder, Ausdruck reiner Empfindung. Die Chöre aber erlebt der Hörer, gleichſam über ſich ſelbſt hinausgezogen, als „die Ethik und Metaphyſik des menſchlichen Daſeins“. Mit dieſen ſeinfühnigen Gedanken hat der geiſtvolle Herder das Weſen Händelſcher Dratorienkunſt intuitiv erfaßt. Denn in der Tat eignet dem Oratorium Händels eine erſte, dem Erhabenen zuneigende Stilhaltung. Es hat, ohne das Dramatiſche gänzlich zu meiden, epiſch-lyriſchen Charakter und gibt dem Meiſter Gelegenheit zur Ausformung der verſchiedenſten Dratorientypen.

Febr. Martius	Väter	1685.	Taufſling	Yaten.
		Die Vorſr. Serrageſima		
	St. Georg Händel	Georg Friedrich		
N. 24.	Lammendiner und Ant. Chirurgus.			
				Herr Philipp Serrageſima Sag. Vorſr. Serrageſima Jungfer Anna, Joven Serrageſima Joven Serrageſima ausget. Joven Serrageſima Händelſch. Serrageſima Händelſch. Serrageſima

Einzeichnung der Geburt Händels in das Taufbuch der Liebfrauenkirche zu Halle

Händel hat dem Oratorium ſchon in halliſchen Jugendtagen ſeine Liebe zugewandt. Denn wie der Verfaſſer erſt kürzlich nachweiſen konnte, erprobte er als Lieblingsſchüler des halliſchen Marienorganisten Zachow am deutſchen Dratorien- dialog ſeine Schaffenskraft. Gar bald wuchs er freilich über die Vorformen des Oratoriums hinaus, fand 1704 in Hamburg den Weg zum Paſſionsoratorium und verſuchte ſich während ſeiner Italienreiſe in Rom gleich an zwei ganz verſchiedenen Dratorienſtoffen — „La Reſurrezione“ und „Trionſo del Tempo“ (1708) waren die Themen dieſer Frühwerke. Da jedoch in den nächſten Jahren die Oper ihm je länger je mehr eine muſikaliſche Lebensmacht bedeutete, ſo kam es, daß Händel erſt zwölf Jahre nach der Entſtehung jener Frühwerke ſich wieder dem erſten Dratoriengebiet zuwandte: „Eſther“ (1720) war ein erſter Verſuch in der Richtung auf das Volloratorium in engliſcher Sprache. Während der folgenden Jahrzehnte ſchenkte nun Händel der Welt immer großartigere Konzeptionen der Urform des

^{*)} Mit gütiger Erlaubnis des Verfaſſers und des Herausgebers aus dem „Monatsprogramm Halle“ Februar 1941.

Dratoriums: in „Debora“ (1733) gestaltete er erstmalig ein Dratorium nach Art der Chortragödie, „Alexanderfest“ (1736) ließ die meisterliche Verknüpfung von Dratorium und festlicher Kantate Ereignis werden, der „Messias“ (1741), ein geistliches Konzert größten Ausmaßes, gewann durch seinen zutiefst padenden Ausdrucksgehalt Weltruf, während „Semele“ (1743) als Choroper und „Herakles“ (1744) als oratorisches Musikdrama Berühmtheit erlangten. Mit seinem letzten Dratorienwort, dem „Jephtha“ (1751), dieser „Apotheose des Ewig-Weiblichen“, kehrte Händel zur echten Dratorienform, zur Chortragödie, zurück, ein glänzender Abschluß seiner Laufbahn als Dratorienmeister.

Wodurch schon diese Vielfalt der großformalen Gestaltung einhellige Bewunderung, so nicht minder die geniale Schöpferkraft, die über der Anwendung einzelner Kunstmittel und Kunstformen waltet. Wie versteht es Händel, aus dem sogenannten Altkompagnato-Rezitativ immer neue Wirkungen herauszuholen — man denke etwa an die hochdramatische Szene der Here von Endor im „Saul“ (1738), wie sind ferner die verschiedensten großen Dratorienarien Ausdruck reinsten Empfindung, so z. B. das herrliche „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ aus dem „Messias“! Höchste Kunst aber offenbaren die machtvollen Chöre dieses Großmeisters des Dratoriums. Sind nicht der „Eselchor“, der „Hagelchor“, der „Finsternischor“ des „Israel“ (1738), ihrer überzeitlich wirkenden Gestaltung nach, wahrer ethisch-metaphysischer Abglanz menschlichen Daseins? Auf solch erhabene Dratorienkunst zielte zweifellos Beethoven, als er den Ausspruch tat: „Händel — das ist das Wahre.“

Künstler und Kunstgelehrter

Was des Künstlers Schöpferkraft
Innerlich erschaut und schafft,
Sucht der Forscher aus den Quellen
Klar und faßlich darzustellen.

Beide wollen selbstlos wirken
In erhabenen Bezirken
Und durch ganz verschied'ne Türen
In das Reich der Schönheit führen!

W. Görner (1887—1898)

Womit beschäftigen sich die jetzigen Oberprimaner

Von A. Hellmut Suhle (1933—1941)

Wie oft müssen wir heute den Vorwurf über uns ergehen lassen, wir hätten nicht mehr Sinn für Geselliges und Musisches, wir seien doch heutzutage „so oberflächlich“! Wie mancher Vorwurf, so trifft auch dieser den Falschen. Er kommt nicht immer von einem Aleren, von den Eltern oder Verwandten, sondern oft aus unseren eigenen Reihen, von einem Klassenkameraden etwa, dann freilich ist er mehr ein Seufzer. — Oh, man glaube ja nicht, wir wollten die Zeit, die uns dafür nicht gewährt wird, in Bummellei vergeuden; nein, wir haben Befinnung, Verfehlung und Nachgestaltung großer Gedanken sowohl in stillen Stunden als auch im geselligen Freundeskreise als notwendig erkannt. Denn: Wann ist ein Mensch aufnahme- und begeisterungsfähiger, leichter formbar, wenn nicht in unserem Alter?

Der Alltag, die vielen kleinen und großen Nebenbeschäftigungen infolge des Krieges, der Pflichtenkreis in der HJ. und im Schulleben fordern den ganzen Kerl in angespanntester Tätigkeit, will man verantwortungsbewußt seine Aufgaben erfüllen. Die Schule selbst ist, obwohl die „deutschkundlichen“ Fächer auf den Zeugnisformularen gleich hinter den Leibesübungen an zweiter Stelle stehen, nicht in der Lage, unseren Bedürfnissen ganz zu entsprechen. Freilich dringen wir in Musik, Deutsch und Kunstbetrachtung ziemlich weit vor, aber der beträchtliche Zeitmangel verbietet das Letzte.

Jedoch so schnell resignieren wir nicht. Sowohl im kleinen Kreise unserer Klasse als auch mit den Kameraden der unteren Klassen vereint, etwa im Schulchor, versuchen wir, in die Bereiche der Kunst, der Philosophie, der Musen — auch